

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementpreis: Vierteljährlich bei den Auskäufern 1,20 Mk., in den Hauptstädten 1 Mk., beim Postweg 1,50 Mk., mit Postnach 1,75 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pf. bezogen. — Die Expedition ist an Werktagen von früh 7 bis Abends 7, an Sonntagen von 8^{1/2} bis 9 Uhr geöffnet. — Sprechstunde der Redaktion Abends von 6^{1/2}—7 Uhr.

Interaktionsgebühren: Für die 5 gepaltene Copypresse oder deren Raum 20 Pf., für private in Merseburg und Umgegend 10 Pf., für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Complicierter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Stellenanzeigen außerhalb des Interaktionspreises 40 Pf. — Einmündige Anzeigen-Bureau nehmen Inserate entgegen. Beilagen nach Uebereinkunft.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden.)
Gratissbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Nr. 82.

Donnerstag, den 6. April 1905.

145. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Der Landwirt **Wilhelm Krause** in Gr. Köhren und der Gemeindevorsteher **Eckhart** in Kleinlebenau sind zu Vertrauensmännern der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft auf die bis ult. Dezember 1907 währende Wahlperiode gewählt worden und zwar der Erstgenannte für den Gemeinbezirk Großköhren und Letzterer für die Gemeinde- und Gutsbezirke Kleinlebenau.

Merseburg, den 31. März 1905.

Der **Rönlingsche Landrat.**

Graf v. Hausenville.

Nachdem der zweite städtische Tierarzt Herr **Alfred Beerhoff** zum Schlachthof-Direktor in Herford ernannt ist, haben wir die Stelle des zweiten städtischen Tierarztes dem approbierten Tierarzt Herrn **Georg Schreiber** vom 1. April d. J. an übertragen. (745)

Merseburg, den 31. März 1905.

Der **Magistrat und die Polizeiverwaltung.**

Nach dem von den städtischen Behörden festgestellten Etat werden mit Genehmigung der Aufsichtsbehörde pro 1905 an Gemeindesteuern erhoben:

150 % Zuschlag zur Staatseinkommensteuer und zu den fiktiven Normalsteuerkäufen, 180 % der Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer,

50 % Zuschlag zur Betriebssteuer.

Merseburg, den 1. April 1905.

Der **Magistrat.** (767)

In das Handelsregister Abteilung A. Nr. 309 ist heute eingetragen: Die offene Handelsgesellschaft **Wilhelm Baumann & Cie.** mit dem Sitz in Merseburg und als Gesellschafter der Kaufmann **Wilhelm Baumann** und der Böhmischer **Ferdinand Carl** beide in Merseburg. Die Gesellschaft hat am 26. September 1904 begonnen. Als

dann ist weiter eingetragen, daß durch das Ausschreiben des Böhmischer **Ferdinand Carl** die Gesellschaft aufgelöst und der bisherige Gesellschafter **Wilhelm Baumann** alleiniger Inhaber der Firma unter Übernahme der Aktiven und Passiven der Gesellschaft ist.

Merseburg, den 31. März 1905. (760)

Rönlingsches Amtsgericht, Abt. 4.

Aufgebot.

1. Der Sattlenarbeiter **Friedrich August Spiek** und dessen Ehefrau **Anna Spiek**, beide zu **Reuschberg**,
2. die Witwe **Sofie Anna Köhler** geb. **Winder** zu **Schotteren**, — vertreten durch den Rechtsanwalt **Gundorf** in Merseburg — haben das Aufgebot folgender Hypothekbriefe:

zu 1. des Hypothekbriefes vom 29. Juli 1884 über die im Grundbuche von Reuschberg, Band II, Blatt 59, Abteilung III Nr. 5 für die Witwe **Johanne Friederike Auguste Reise**, geb. **Gemeinhardt** in Reuschberg eingetragene Kaufgeldforderung von 120 Talern;

zu 2. des Hypothekbriefes vom 7. September 1885 über die im Grundbuche von Veuna, Band I, Blatt 30, Abteilung III Nr. 3 für den Landwirt **Gustav Voelker** in Niederwisch eingetragene Darlehensforderung von 800 Talern beantragt. Die Inhaber der Urkunden werden aufgefordert, spätestens in dem auf

den 14. Juli 1905, vormittags 11 Uhr vor dem unterzeichneten Gericht, Zimmer Nr. 17, anberaumten Aufgebotsstermine ihre Rechte anzumelden und die Urkunden vorzulegen, widrigenfalls die Kraftlosklärung der Urkunden erfolgen wird. (761)

Merseburg, den 1. April 1905.

Rönlingsches Amtsgericht, Abt. 1.

Aus Deutsch-Südwestafrika.

Berlin, 4. April. Aus Südwest-Afrika kommt auf dem Linnwege über die Kapkolonie eine erfreuliche Meldung von Erfolgen, welche die erfolgreichsten Kämpfe unserer Truppen in der ersten Hälfte des verfloffenen Monats herbeigeführt haben. Wie der Kaiserliche Generalkonful in Kapstadt unter dem 4. ds. Mts. mittelt, ist nach einem Besuche der englischen Grenzpolizei der Bandenführer **Abraham Mororis** auf dem Rückzuge gefallen. Dem Häuptling **Morenga**, dessen Bande in den letzten Gefechten am 10. und 11. März aus den Karasbergen vertrieben und gesprengt wurde, ist es zwar gelungen, seinen Verfolgern zu entkommen und Olfantkooj bei Kunobis, einem Orte unter 22 Grad südl. Br., dicht an der Grenze nach Westkuanaland, zu erreichen. Von hier beabsichtigt er offenbar auf englisches Gebiet zu flüchten. Die Kapregierung hat sofort Patrouillen nach der Kalahari abgefannt, um Morenga und seine etwaigen Anhänger zu entwaffnen.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 4. April. (Hofnachrichten.)
Se. Maj. der Kaiser befand sich heute auf hoher See. Die „Hamburg“ passierte auf der Fahrt nach Neapel abends Sardinien.
— In der heutigen Sitzung der Kommission des Abgeordnetenhauses für die Vergesehnoellen wurde die Debatte über die Arbeiterausgänge fortgeführt. Von den beiden konfessionellen Parteien wurden wiederholt erhebliche Bedenken gegen die Einführung solcher Ausgänge erhoben. Die Vertreter der Regierung suchten diese Bedenken zu beseitigen: die Erfahrungen mit den Ausgängen seien durchweg gute. In jedem Falle habe man nötigenfalls doch ein

Organ, mit dem man wie bei Streiks verhandeln könne. Daß die Ausgänge direkt an die Staatsbehörden herangetragen sollten, wie dies vom Ang. Hirsch-Berlin gewünscht wurde, liegt nicht in den Wünschen der Staatsregierung. Die Surrogate für die Arbeiterausgänge hätten sich ebenfalls bewährt und sollten beibehalten werden. — Weitere Anträge zu den Vergesehnoellen sind eingegangen, zunächst von den Abgeordneten von **Heydebrand** und **Frhr. von Zedlitz**. In diesen wird es als Aufgabe des Arbeiter-Ausganges bezeichnet, auf geordnete und friedliche Verhältnisse in der Arbeiterchaft des betreffenden Bergwerks hinzuwirken und Störungen der öffentlichen Ordnung sowie Bedrängung von Arbeitswilligen, insbesondere auch gelegentlich von Arbeitsstellen, hintanzuhalten. Die Nationalliberalen beantragen, als Absatz 2a des § 80f: Ein ständiger Arbeiter-Ausgang, der keine Zuständigkeit überschreitet, kann durch die Bergbehörde aufgelöst werden; das Zentrum: die Arbeiterausgänge sind alle 3 Jahre neu zu wählen; der Wahltermin ist 4 Wochen vor der Wahl bekannt zu geben.

Stiel, 4. April. Der wegen Verrats militärischer Geheimnisse zu sechs Monaten Festung verurteilte Mitarbeiter der „Tägl. Rundschau“ Marineleutnant a. D. **Erlichshler** v. Falkenstein hat durch seinen Anwalt Revision einlegen lassen. (Nach einer Darstellung, welche anlässlich der Verurteilung die „Tägl. Rundschau“ in, in der intimierten Artikel erschienen sind, gibt, liegt gar kein Verrat vor, da die Beschreibung der Geeminen — um welche handelt es sich — nichts Neues für den Fachmann enthalte und von der Preisgabe militärischer Geheimnisse keine Rede sein könne. Im schlimmsten Falle liege Fahrlässigkeit vor.)

München, 4. April. Das Entlassungsgesuch des Kriegsministers von Aich

Margarete und Ludwig.

Roman von Frida Freilin v. Bülow.

(87. Fortsetzung.)

Es war am Morgen der Besetzungsfester. Ganz in schwarzen Krepp und langwallende Schleiher gekleidet, die Schneppe der Witwenhaube tief in der jugendlichen Stirn, sah Lucia über ihren Kontostücker und trug Ausgaben ein. Da trat Philipp ein und brachte auf silbernem Teller eine Visitenkarte. Lucia machte ein ärgerliches Gesicht.

„Aber Sie wissen doch, daß ich niemand annehme!“ sagte sie, „die Besucher sollen an den Katastroph geföhrt werden, wenn sie es wünschen. Ich empfangen nicht.“

Erzob dieser deutlichen Anweisung schien Philipp zu zögern.

„Haben Sie verstanden?“ rief sie herrlich. Da zog er sich zurück.

Wach darauf trat Margarete ein und legte ein Visitenkärtchen auf Lucias Schreibtisch.

„Philipp sagte mir eben, Du wirst dich für den Namen interessieren, ich möchte Dich darauf aufmerksam machen.“

Lucia warf einen Blick auf das Kärtchen, erwiderte läch und stand auf.

„Ist er da?“

„Ja, Philipp hat ihn ins Gobelzimmer geföhrt“, sagte Margarete etwas verwirrt über Lucias Gemütsbewegung. „Er scheint anzunehmen, daß Du ihm eine Privatadresse gewährst.“

Lucia hatte sich gesammelt. „Das muß ich auch“, sagte sie ruhig, „es ist ein alter

Freund: Herr Gerald aus Amerika. — Ich danke Dir, Liebste.“

Sie verließ das Zimmer, und die Kreppschleppe raschelte hinter ihr drein. Aber bei aller äußeren Ruhe war sie von einer starken Aufregung beherzigt.

Sie hatte ihn ein Jahr vor ihrer Verlobung zuletzt gesehen! Dazwischen war sie Braut, Frau und Witwe geworden; aber viel bedeutender, als diese äußeren Wechselfälle, schien ihr die in ihrem Innern seitdem vorgegangene Umwälzung. Als ein leidenschaftliches, weltliches Mädchen hatte er sie verlassen, als eine von Gottes Hand gebaute Wüsterin sollte er sie wiederfinden! Was mochte er in diesem erfahren und erlebt haben! Ach, er ahnte nicht, daß sie heimliche Tränen um ihn geweint, daß sie sich bittere Vorwürfe setzten wegen gemacht hatte!

Aber daran durfte sie heute nicht denken. Sie öffnete die Tür des Gobelzimmers.

Er hatte am Fenster gestanden und kam jetzt auf sie zu, aber mit zögerndem Schritt.

Wie oft hatte sich Lucia gewünscht, sein liebes Gesicht einmal wieder zu sehen, und nun er vor ihr stand, erschraf sie. Was sollte ihm denn? Er angegriffen und bestimmt hatte sie ihn noch nie gesehen.

Der Gute, Liebe! Er mußte ja glauben, ihr Herz blutete um den Verlust ihres Eddinglides! Darum griff ihn ihr Anblick an.

Sie sagte es sich, weil sie von seiner Ergebenheit und Treue innigst überzeugt war, und sie nahm sich vor, um seinetwillen die Demütigung einer Beichte auf sich zu nehmen, — jetzt gleich.

Sie streckte ihm herzlich beide Hände entgegen. „Mein lieber Freund! Wie lange haben wir uns nicht gesehen! Wie dankbar bin ich für Ihr Kommen!“

„Ich mußte kommen, gnädigste Gräfin,“ entgegnete er gepreßt.

Sie hob den Finger: „Bitte, wenn wir unter uns sind, nicht gnädigste Gräfin! Oder soll alles zwischen uns anders geworden sein?“

„Sie war sanft und ruhig, mehr ergebungs-voll, als schmerzbelegt. Er blickte ihr prüfend und staunend in die Augen.“

„Sagen Sie sich, lieber Walter. Ich habe Ihnen vieles zu sagen und ich muß es sagen, denn Ihnen gegenüber will ich nicht anders erscheinen, als ich bin. Andern spielt man Komödie vor, aber nicht dem Freund.“

Stumm nahm er in dem Seffel Platz, in dem vor wenigen Tagen Hiltr geessen.

Sie stützte den Ellenbogen auf den Tisch und den Kopf auf die Hand. Einiger Augenblicke bedurfte sie, um Mut zu fassen, dann begann sie mit etwas tonloser Stimme:

„Unre Ehe war nicht glücklich. Meine Heirat war eine Sünde gegen den heiligen Geist. Ich habe Heinrich Ordo zu meinen Füßen liegen wollen, weil er der geleistete der jungen Kavaliere war und weil ich den Triumph, ihn zu besitzen, keiner andern gönnte. Für diesen schändlichen, eiteln Hochmut hat mich Gott gestraft. Ich habe ihn niemals wirklich geliebt, und er hat mich von dem Augenblicke unsrer Vereinigung an verabscheut. So sind wir nebeneinander hergegangen, wie zwei aneinander geschmierte Galeerenflaven. Darum ist Heinrichs Tod

kein Verlust für mich, sondern eine Befreiung. Willst du finden Sie mich herzlich, wenn ich so spreche, während er noch auf der Bahre liegt. Sie sind auch der einzige, der es hört. Sie wissen, ich habe mich Ihnen gegenüber niemals besser zu zeigen gesucht, als ich bin. Ich habe Ihnen immer die Wahrheit gesagt, und o Walter, es tut wohl, einmal wieder wahr sein zu dürfen! — Alle Welt bejammert mich und drückt mir Teilnahme aus, und ich möchte Ihnen zurufen damals, als ich ihn heiratete, war es Zeit, mich zu beklagen — jetzt sind wir ja erlöst, er, über den ihr Tränen vergießt, und ich! Ach, Walter, das Leben ist so ernst und traurig!“

In seinem Gesicht war während ihres Sprechens eine Umwandlung vorgegangen. Von einer Qual befreit, atmete er tief auf, aber er konnte sie jetzt nicht ansehen, sondern hielt den Blick gesenkt.

„Arme Lucia!“ sagte er leise und weh.

„Mein Mann liebte eine andere.“ Lächelte sie fort, „ein hochherziges Mädchen, das ihm treu war und mit dem er mich immer in Gedanken verglich. Dann ergriff ich ihn fastenswürdig. Nicht daß er es ausgesprochen hätte, aber so etwas fühlt man bald heraus. Er konnte mich kaum ohne Widerwillen ansehen. Erst die Nähe des Todes stimmte ihn verträglich. Er hat schwer gelitten. Möge ihm Gott vergehen, wie ich verziehen habe. Die Erinnerung an ihn hat nichts Bitteres mehr.“

(Fortsetzung folgt.)

wurde vom Prinzregenten genehmigt und der kommandierende General des 3. Armeekorps Freiherr v. Horn, zum Kriegsminister ernannt.

Belgien.

* Brüssel, 3. April. Der Krieg zwischen König Leopold und der Prinzessin Clementine ist nun vollständig. Die Prinzessin, die in Cannes weilte, will mit ihrem Vater nicht mehr zusammenleben. Es ist fraglich, ob sie wieder nach Belgien zurückkehrt; jedenfalls wird sie einen abgesonderten Wohnsitz beziehen. Ein neuer Familienkandidat erscheint unvermeidlich. Der König ist nach Cannes abgereist, um den Widerstand der Tochter zu brechen.

Frankreich.

* Paris, 4. April. Die Beratung der Vorlage, betreffend die Trennung der Kirche vom Staat, wird in der Deputiertenkammer fortgesetzt. Pevelland (radikal) erklärt, die Mehrheit der Protestanten stehe der Vorlage wohlwollend gegenüber. Kultusminister Biennens-Martin sagt, die Regierung sei nicht geneigt, die Verhandlung mit dem Vatikan zu erneuern, die Trennung sei also notwendig. Sie werde keine Gefahr für die Republik mit sich bringen und keine Verfolgungen und keinen Bürgerkrieg herbeiführen. Das französische Protektorat im Orient beruhe auf Verträgen, nicht auf dem Wohlwollen des Vatikan. Die Vorlage sei eine liberale und der Clerus werde begreifen, daß es in seinem eigenen Interesse liege, vorständig zu sein, und daß er nichts dabei gewinnen würde, wenn er sich in die Wahlkämpfe mische.

Rußland.

* Petersburg, 4. April. Prinz und Prinzessin Heinrich von Preußen sind heute vormittag in Jaroslawo Selo eingetroffen. Auf dem Bahnhofe waren zum Empfange erschienen der Kaiser und die Kaiserin mit kleinem Gefolge, ferner der Hofminister Frederiks, Oberhofmarschall Dolgorouki, Oberzeremonienmeister Hendrikow, Hofkammermeister Grünwald, Generalmajor Poffolow und Botschafter Graf Alvensleben. Nach herzlicher Begrüßung und Vorstellung des Gefolges zog der Prinz den Wästel aus in ein längeres Gespräch. Sodann fuhr der Kaiser mit dem Prinzen und die Kaiserin mit der Prinzessin Heinrich nach dem Alexanderpalais, wo die hohen Gäste Wohnung nahmen. Um den Charakter eines Familienbesuches zu wahren, wurde dem Wunsche des Prinzen entsprechend von jedem offiziellen Empfang abgesehen. Die Dauer des Besuchs ist bis Ende dieser Woche in Aussicht genommen, worauf der Prinz nach Kiel zurückkehrt, während die Prinzessin ihre Schwägerin, die Großfürstin Sergius, nach Moskau begleiten wird.

Portugal.

* Lissabon, 4. April. Bei der feierlichen Eröffnung des Parlaments wies der König in seiner Ansprache auf die guten Beziehungen zu den auswärtigen Mächten hin. Schließlich

heißt es: Wir haben gesehen einen seltenen Beweis von Hochachtung von dem deutschen Kaiser durch dessen Besuch in Lissabon erhalten; wir sind angenehm berührt durch die hohe Auszeichnung gegen uns und den Beweis der Freundschaftsgeföhle zwischen Deutschland und Portugal, die dadurch zum Vorteil der Entwicklung der gemeinsamen Interessen enger geknüpft sind.

Innerpolitische Krisis in Ungarn.

* Merseburg, 5. April. Seit Wochen zieht sich die innerpolitische Krisis in Ungarn hin. Die Magyaren beanspruchen noch mehr Selbständigkeit, als sie bereits besitzen, und alle Bemühungen des Kaisers Franz Josef, mit ihnen zu irgend einem Abkommen zu gelangen, sind bisher gescheitert, der Haupttrumpf, den sie zuletzt ausgespielt, bildete die Forderung, daß in der ungarischen Armee künftig nicht mehr die deutsche, sondern die ungarische Sprache Gültigkeit haben sollte, eine Forderung, die der Kaiser strikte abgelehnt hat.

Als neueste Meldung liegt die folgende vor: * Wien, 3. April. Das neue Kompromiß zwischen Krone und Opposition ist endgültig gescheitert. Nachdem gestern Kriegsminister Tizzevi in Budapest alle Details der Zurückstellung der Militärkredite vereinbart hatte, wurde heute Graf Andrássy vom Kaiser offiziell mit der Mission betraut, den Verständigungsversuch der Opposition vorzulegen. Graf Andrássy vertrat im Exekutivkomitee das Kompromiß, das aber einstimmig abgelehnt wurde. Selbst Roth, der noch gestern in Artikeln für das Kompromiß eingetreten war, stimmte heute dagegen. Infolgedessen ist der Konflikt wieder ausgebrochen. Andrássy überbrachte der Opposition auch den Wunsch des Kaisers, daß sich das Abgeordnetenhaus bis zur Lösung der Krise vertagen möge. Falls die Opposition dies ablehnt, wird das Haus mittels königlicher Befehls vertagt werden. Ueber die Zukunft herrscht wieder vollste Ratlosigkeit. Man spricht von einem Geschäftsinstitut für Munkacs und von neuen Entwurfsversuchen Szekes.

Reichstag.

* Berlin, 4. April. Nach mehrtägiger Pause nahm der Reichstag heute seine Arbeiten wieder auf. Die unter anderen Vorlagen auf der Tagesordnung stehenden Wahlprüfungen hatten die Mitglieder in größerer Anzahl zusammengeführt. Es gab zu Beginn der Sitzung Begrüßungen hier und dort, und Präsident Graf v. Helldorf mußte sein: Stimme mehrfach recht kräftig anfragen, um sich Gehör zu schaffen. Am Bundesratsstische war Kolonialdirektor Dr. Stübels mit Kommissaren erschienen. Die Herren konnten aber schon nach wenigen Minuten das Haus förmlich wieder verlassen, nachdem die Nachtragsrats ohne Debatte angenommen waren. Auch der zweite Punkt der Tages-

ordnung fand schnelle Erledigung. Der Antrag der Nationalliberalen auf Aenderung der Grundbuchordnung dahin, daß die Eintragungen in das Grundbuch allen Interessenten bekanntgegeben werden, wurde, nachdem Dr. Lucas in Betretung des erstankten Abgeordneten Biffing die Vorlage kurz begründet hatte, ohne weitere Diskussion in erster und zweiter Lesung angenommen. Es folgten Wahlprüfungen. Die Wahlen Camp (Reichsp.) und Werten (fr. Volksp.) wurden debattelos nach dem Kommissionsantrage für gültig erklärt. Die Wahl Barbed (fr. Volksp.) führte jedoch zu einer sehr erregten Auseinandersetzung. Die Kommission beantragte Gültigkeit. Die Sozialdemokraten und ein Teil des Zentrums traten im Plenum für Ungültigkeitserklärung ein, weil teilweise doppelt so große Stimmzettel bei der Wahl abgegeben worden waren, als vorgefunden sind. Die Abstimmung, welche auf Antrag Singer eine namhafte war, ergab die Annahme von nur 171 Mitgliedern. Das Haus war also doch nicht beschlußfähig. Nächste Sitzung morgen 1 Uhr.

Die Militärpensionen in der Budgetkommission.

* Berlin, 4. April. Die Budgetkommission des Reichstages beriet heute die Militärpensionsgesetze weiter. Man besandelte zunächst die Frage, ob die Grundzüge dieser Vorlagen auch auf die Zivilbeamten Anwendung finden sollen und welche finanziellen Konsequenzen eine solche Regelung haben würde. Auf Wunsch des Referenten, Abg. Grafen Orsola (natl.), und des Korreferenten Abg. Erzberger (Zentr.) wurde über diese Frage von der Regierung genaueres Material vorgelegt und weiteres in Aussicht gestellt, namentlich auch bezüglich der Militärämter im Beamtendienst. Abg. Dr. Wiemer sprach sich für die gleichmäßige Behandlung der Militärs und der Zivilbeamten aus bezüglich der Pensionierung und wies auf die finanzielle Tragweite der Vorlage nach dieser Richtung hin. Abg. Dr. v. Rendt erklärte es gleichfalls für notwendig, die Grundzüge der Militärpensionsgesetze auch auf die gesamte Beamtenstaffel zu übertragen. Die finanziellen Bedenken könnten dabei nicht entscheidend ins Gewicht fallen. Der Vertreter des Reichsfinanzamtes, Geheimrat Zahner, teilte eine Berechnung mit, wonach die Ausdehnung auf die Zivilbeamten im Reich, im Höhepunkte der Belastung 5.3 Millionen M. an Mehrkosten erfordern würde. Sodann wurde über den Zeitpunkt des Inkrafttretens der Vorlage und über die Deckungsfrage verhandelt. Der Referent, Abg. Graf Orsola (natl.), regte an, in jedem Falle die Gesetze mit Wirkung vom 1. April 1905 in Kraft zu setzen. Der Korreferent, Abg. Erzberger (Zentr.), erklärte, seine politischen Freunde seien nicht abgeneigt, darauf einzugehen, vorausgesetzt, daß die

Deckungsfrage eine befriedigende Lösung finde und die Mehrbelastung nicht durch neue Schulden erfolge. Die Zustimmung zur Vorlage sei bei seinen Freunden von der Lösung der Deckungsfrage abhängig. Er berechne die Mehrausgaben auf 50 Millionen Mark für die nächsten Jahre, wobei in Betracht komme, daß der Invalidentfonds in kurzer Zeit erschöpft sein würde und die Leistungen aus dem Pensionsfonds übernommen werden müßten.

Staatssekretär Frhr. v. Stengel erkannte an, daß bei Erschöpfung des Invalidentfonds in vier oder fünf Jahren mindestens 35 Millionen auf den allgemeinen Reichshaushalt übernommen werden müßten. Eine solche Erschütterung müsse dann vom Etat möglichst fern gehalten werden. Bezüglich der Deckungsfrage verbot er auf seine Ausführungen im Plenum bei der ersten Beratung des Gesetzes. Es handle sich um dringend notwendige Ausgaben im Interesse der Schlagfertigkeit des Heeres, die erforderlichen Mittel müßten heute quae quae aufgebracht werden. Bei der in Aussicht genommenen Erschließung neuer Steuerquellen würden sich auch die Mittel für die Verbesserung der Militärpensionen finden. Die Steuerreform werde voraussichtlich im Herbst dem Reichstage vorgelegt werden, und er hoffe, daß eine Verständigung im Reichstage werde erzielt werden.

Abg. Frhr. v. Richthofen (Zentr.) gab der Ansicht Ausdruck, daß im Interesse der Schlagfertigkeit des Heeres die Vorlagen bewilligt werden müßten, die Deckungsfrage müsse demgegenüber zurücktreten. Abg. v. Rendt: Es handle sich um Ehrenschulden. Er empfehle die Einführung der Wehrsteuer, die dem Invalidentfonds erhebliche Mittel zuführen werde. Bezüglich der Deckungsfrage müsse man dem Staatssekretär Vertrauen schenken. Abg. Dr. Wiemer erklärte sich gegen die Wehrsteuer. Er will die Novellen bis zum Herbst vertagen, damit die Deckungsfrage gut gelöst werden könne. Dr. v. Grahnauer (Soz.) tritt für eine Reichsbeitragssteuer ein. Man solle die begüterten Klassen zu den Militärlasten heranziehen. Man solle die Vorlage nicht mit der Schlagfertigkeit der Armee begründen, sie werde dadurch eine Militärvorlage. Er stimme der Vorlage nur zu, wenn die Kosten nicht durch indirekte Steuern gedeckt werden.

Das Zentrum bringt nun einen Antrag ein, in dem die Bundesstaaten um Nachmessungen über sieben Punkte ersucht werden, über die man notwendig Aufschluß haben möchte. Dieser Antrag wird angenommen. Damit ist die Generaldebatte geschlossen. Die Spezialdebatte wird erst nach den Osterferien vorgenommen werden.

Portugal.

* Merseburg, 5. April. * Fusion der Land-Feuer-Societäten. Die hier gestern hier aberaumt gewesene Konferenz hat programmgemäß stattgefunden und mehrere Stunden gedauert.

Etwas von der Sprache der Tiere.

Von Hermann Vorgenagen in Neu-Barnim. Der tägliche Umgang mit Tieren hat dem Menschen schon längst die Überzeugung gegeben, daß auch Tiere die Fähigkeit besitzen, sich untereinander verständlich zu machen. Vor allem sind es die Säugetiere, welche ihre Empfindungen, Bedürfnisse und auch ihren Willen durch Gebärde und Sprache auszu-drücken vermögen. Wer würde nicht das Weihen des Herdes, das Brummen der Kuh, das Miauen der Katze und das Sturren und Gekill von Hunden? Wer würde nicht aus den Mienen und Gebärden aller dieser Tiere auf ihre Willen und Vorlieben zu schließen? Müßten den Säugetieren besitzt auch die gesamte gefiederte Welt eine Sprache. Der Hahn giebt den Hühnern, die Gans ihren Küchlein das Verlangen einer Gans durch bestimmte Töne zu verstehen. Dasselbe tun auch alle anderen Vögel. Barnend, bittend, rufend und lieblosend vernehmen wir die Sprache der Vögel, wenn wir sie in ihrem Leben und Treiben verständnisvoll zu beobachten verstehen.

Wehr aber noch als bei den Säugetieren und Vögeln ist die Sprache der Insekten ausgebildet und beansprucht daher das größte Interesse. Da sind in erster Linie die Ameisen, welche man fast überall findet und die daher von jedem Menschen beobachtet werden können. Der sinnige Naturforscher wird auch nicht achtlos an den kleinen Tieren vorbeigehen, sondern sie aufmerksamer betrachten und dabei dem großen Naturforscher Wagnier, welcher sich bei der Erforschung der Insektensprache große Verdienste erworben, recht geben müssen. Wagnier behauptet insbesondere von den

Ameisen, sie sprächen durch Töne und Föhler, und erzählt uns darüber: Zwei Ameisen, die miteinander reden und sich unterhalten, steht man mit den Köpfen einander gegenüber und sich mit ihren überaus empfindlichen und beweglichen Föhler auf das lebhafte bearbeiten. Daß sie sich auf diese Weise gegenseitig sehr detaillierte Mitteilungen und zwar über ganz bestimmte Dinge zu machen im Stande sind, wird durch zahllose Beispiele erwiesen. Von diesen Beispielen mögen hier einige Erwähnung finden. Bekanntlich haben die Ameisen von ihrem Neste aus bestimmte Gänge nach verschiedenen Richtungen hin. Legt man nun in diese Gänge irgend einen Gegenstand, so wird die erste Ameise, welche ankommt, fröhlich, dreht um und berührt die ihr auf dem Rückweg Begegnenden mit ihren Föhler. Diese führen gedehntlich auch um, bald kommen aber mehrere, von denen vielleicht einige einen Ausweg finden, ihn benutzen, während die übrigen zurückkehren und den andern die Botschaft bringen, worauf die Tiere bald den Umweg benutzen. Sie weiter eine Ameise eine Raupen entdeckt, die sie nicht allein übermäßigen Kanne, so holt sie sich bald Hilfe. Daß außer der „Föhler Sprache“ auch eine „Laufsprache“ besteht, beweist die Tatsache, daß bei einer dem Ameisenvolk drohenden Gefahr das ganze Volk auf einmal alarmiert wird.

Die Laufsprache ist namentlich bei den Bienen, die schon von altersher als die intelligentesten Insekten gelten, neben der Föhler Sprache sehr schön ausgebildet. Sie geschieht nach den Forschungen des französischen Gelehrten de Freatieret mittels einer Anzahl Tonbiegungen, welche sich in der Brust und

Zunge befinden und von denen eine jede eine besondere Bedeutung hat. Die Biene, welche mit einer angenehmen Heißigkeit kommt, wird von einigen Genossen umringt, sie berühren sich mit ihren Föhler und stoßen Laute aus, welche bald das ganze Volk in eine freudige Stimmung versetzen, so daß sie lustig summend umherschwärmen. Nur wenn die Wächter am Eingang des Stockes eine Gefahr wittern und diese dem Volke mitgeteilt haben, wird es unruhig im Stocke und die Bienen fliegen aufgeregt und geschäftig umher. Die Laufsprache der Bienen und anderer Insekten ist dem menschlichen Ohr unverständlich, nur der Alarmruf bei Gefahren und Schwärmen ist bei den Bienen hörbar, hörbar als ein „Tilt-tilt-tilt“.

Aber nicht nur alle Insekten haben eine Laut- und Gebärden Sprache, sondern auch die Käfer. Bei diesen findet die erstere Sprache wieder ihren Ausdruck durch einen ihren Gliedern anhaftenden Raspelapparat. Einige machen sich auch ihren Genossen durch Klopfen verständlich. Dieses Klopfen pflegt namentlich der Holzbohrer, der im Volksaberglauben als „Totenrühr“ bezeichnet wird. In Wirklichkeit ruft er aber durch das Klopfen nur sein Weibchen zu seiner Liebesstunde. Die Sprache der Käfer wird namentlich durch den Brief eines Amerikaners an Dr. Wagnier trefflich illustriert. „Eines Tages fand ich“ — schreibt er — „auf meinem Felde einen Haufen fischer Erde, gleich einem Maulwurfs-hügel, auf welchem sich ein schwarz- und rotgestreifter Käfer (Totengräber) abmühte, die Erde von einem Loch, das gleich einem Stollen in die Anhöhe führte, fortzuschleppen und den Platz zu ebenen. Nachdem ich diesem

Treiben eine Weile zugehört hatte, bemerkte ich einen zweiten Käfer gleicher Art, welcher aus dem Innern des Loches ein Häufchen Erde bis an die Öffnung schaffte und dann wieder im Berg verschwand. Wie vier bis fünf Minuten kam ein Haufen aus dem Loch, welchen der Käfer draußen fort-schaffte. Weibchen eine halbe Stunde lang war ich Zeuge dieser Arbeit. Dann kam der Käfer, welcher inwendig gearbeitet hatte, an das Tageslicht und ließ zu seinem Kameraden hin. Beide steckten nun die Köpfe zusammen und trafen offenbar eine Verabredung; denn gleich darauf wechselten sie die Arbeit. Derjenige, welcher draußen gearbeitet hatte, ging in den Berg und der andere übernahm die Arbeit außerhalb. Noch eine Weile sah ich zu und entfernte mich dann mit dem Gedanken, daß diese Tiere sich verständigen können wie die Menschen.“

Also muß man folgenden Anspruch eines Kenners gelten lassen: Bei jedem Schritt auf dem ungeheuren Gebiete des Tierreichs kommt man von Uebererfassung zu Uebererfassung, da man bei den Tieren alles das wiederfindet, was man soeben erst in den ge-heimsten Falten des menschlichen Geistes und Herzens entdeckt hat. Die Temperature und Lebensformen, alle guten und schlechten Eigenschaften des Menschen zeigen nacheinander vor uns aus dem weiten Meer des tierischen Lebens empor und überall zeigt sich dem erkaunten Beobachter das treue Abbild unseres ganzen gesellschaftlichen, künstlerischen, wirtschaftlichen und politischen Lebens.“ Und dieses Abbild hat uns ein Aesop, ein Lafontaine, ein Gellert und Belling in vielen schönen Fabeln trefflich gezeichnet.

* **Frühlingsboten.** Nach Berge und Fint find seit einigen Tagen nun auch die Schwalben eingetroffen. Die Nachtgall wird, wenn sie, wie sonst, antommt, in nächster Woche zu hören sein.

Provinz und Umgegend.

* **Halle, 3. April.** Vor einigen Tagen ist ein junger, 15 Jahre alter Mensch aus Ruffisch-Polen von einem Sachseingänger-Transport, bestehend aus drei Frauen, vier Männern und zwei jungen Burschen, abgenommen und der hiesigen städtischen Armen-Verwaltung zugeführt worden. Der junge Mann ist der deutschen Sprache nicht mächtig, nennt sich Stepan Kopyak und will aus Klonow bei Warca a. d. Warthe stammen. Der Bestimmungsort soll sich in der hiesigen Umgegend befinden und von hier aus mit der Eisenbahn für 15 Pfz. zu erreichen sein. Kopyak will von seinem Onkel Martin Bedrich, der auch die Sachen und das Geld seines Nissen in Verwahrung hat, mitgenommen sein.

* **Halle, 4. April.** Der zu Deffau verstorbenen Rentier E. Schönewald hat, wie sich nun erweist, noch eine Tochter, unsere Diakonissenanstalt Halle zu seiner Universalerbin eingekauft. Sein in Welken liegendes Rittergut und ein Hausgrundstück zu Deffau bilden mit Mobilien, Inventar und Wertpapieren die Erbsmasse. Die Diakonissenanstalt als Erbin hat eine lange Reihe von Legaten auszuführen; der Ort Welken erhält die Mittel zum Bau einer Kinder-Verwahranstalt, welche später von Halle'schen Schwestern verwaltet werden soll. Für eine Kinder-Erbschaft in Anhalt ist ein Kapital ausgesetzt; arme ordentliche Konfirmanden, Knaben und Mädchen von Welken sind mit Stiftingsbedacht, vielen ihm nahe stehenden Persönlichkeiten hat der Erbschaffer Legate und allerlei Auktionen ausgesetzt. Sein Besitztum an Grund und Boden ist für eine Reihe von Jahren verpachtet, fällt aber als Ganzes an die Diakonissenanstalt und ihre Tochteranstalt, das Martinsstift. Aus den nach der Auszahlung der Legate und Jahresrenten übrigen Einkünften des Gutes Welken und der übrigen Erbschaftsmasse fällt die Hälfte an das Martinsstift zur unentgeltlichen oder ermäßigten Pflege von Alten und Gebrechlichen, die andere Hälfte an das Diakonissenhaus. Wie hoch diese Renten sind, läßt sich zur Zeit noch nicht übersehen. Nach Festsetzung, wenn die Renteneinfahrgänger nicht mehr am Leben, werden sich diese Einkünfte steigern. Zur Zeit wird die landesherzogliche Genehmigung zur Annahme dieser hochherzigen Stiftung eingeholt. Ehe dieselbe ins Leben tritt, vergehen noch Monate. Die Diakonissenanstalt ist voll Dank gegen den edlen Wohlthäter, der ihrer und ihrer Pflegebedürftigen zu liebevoll gedacht hat und ihr die Möglichkeit gewährt, künftighin manchen Einamen zu sehr ermäßigten Preisen oder auch unentgeltlich liebevolle Pflege in Krankheit und Alter zu gewähren. Sobald die landesherzogliche Genehmigung zur Annahme der Stiftung erteilt ist und der vom Erbschaffer ernannte Testamentsvollstrecker mit dem Vorstande die Verwaltung der Stiftung wird geordnet haben, wird das Nähere über dieselbe bekannt gegeben werden.

* **Wethau, 3. April.** Wie bestimmt verlautet, ist der bekannte historische Gasthof „Zum goldenen Raben“ durch Kauf in den Besitz der Wethauer Brauerei in Weisensfeld übergegangen. Als Kaufpreis werden 60000 M. angesetzt. Der bisherige Besitzer gedenkt nach Leipzig überzusiedeln.

* **Reifling, 3. April.** Gestern wurde bei der hiesigen Fäbrie durch Maschinenmeister E. Meyer die Leiche einer weiblichen Person gelandet und heute von ihrem Bruder sowie ihrem Vater als die der lebigen Jona Pollack aus Reifling zugehörig.

* **Stößen, 3. April.** Zu der hiesigen Würgermeier erstellte, die mit einem Gehalt von 2000 M. dotiert ist, haben sich gegen 90 Bewerber gemeldet.

* **Nahmitz, 3. April.** Tie im Anfang der dreißiger Jahre stehende unverheiratete B. Hirsch im nahen Wesenitz ist schon seit längerer Zeit, angeblich infolge eines Hundebisses, an epileptischen Anfällen; dieselben steigerten sich in vergangener Woche zu Wundschüben, indem das robuste Mädchen mit einem Schuppenflechte in der Hand in fremde Gegend einbrang, für etwa 12 W. Fensterhebel einschlug und sich täglich an Personen vergreift, wobei eine ältere Frau sich nur mit Mühe die Angreiferin mittelst eines Spatens vom Leibe halten konnte, weils aber sicher erschlagen werden würde. Beteiligte Männer festelten nun das bedauernswerte Mädchen. Pöbeln erschien sie jetzt wieder, nachdem sie die Fesseln

zerissen hätte und tobte von neuem. Erst einer weiteren Fesselung und der ärgsten Klugung gelang es, das Mädchen zu beruhigen, das nunmehr der Halle'schen Nervenklinik zugeführt wurde.

* **Liebenwerda, 4. April.** Der Stempel-fiskal Geh. Regierungsrat Wernich aus Magdeburg, der sich auf einer Dienstreise befindet, ist seit mehreren Tagen pulsvoll verschwunden. Alle Bemühungen, die mysteriöse Abwesenheit aufzuklären, sind bisher erfolglos geblieben.

* **Jena, 4. April.** Beim hiesigen Bataillon sind am 1. April 31 Einjährig-Freiwillige, sowie 18 Volksschullehrer zum einjährig-freiwilligen Dienst eingekallt worden. — Ertränkt hat sich in der Saale bei dem Rasenmühlenwehre die 22jährige Tochter einer hiesigen adhabaren Bürgerfamilie, wie es heißt, aus Liebeskummer.

* **Gerbhald, 4. April.** Zur Warnung sei folgendes mitgeteilt: Der 14jährige Schulknabe Tannenbergr hier hatte am Hinterkopf ein Miltiden. Dieses kratzte er auf. Es entstand Blutvergiftung und jede ärztliche Hilfe war zu spät. Der arme Knabe — er sollte diese Oftern konfirmiert werden — starb an dieser Blutvergiftung.

* **Magdeburg, 3. April.** Ueber einen pietätvollen Sohn wissen hiesige Blätter zu berichten: In Groß-Ottersleben starb die Frau eines Arbeiters, der Mann war durch seinen Beruf abgehakt, die nötigen Wege zu besorgen, und sein in einem Nachbardorf wohnender Sohn nahm sie ihm ab, auch die Erhebung des Sterbe-geldes in Magdeburg in Höhe von 240 M. Dem Sohne aber juckte das viele Geld in der Hand. Mit einigen Kumpen wurde deshalb eine Flotte Kneiperi in Damengestalt veranfaßt, an die anderntags stoff-findende Verbigung überhaupt nicht gedacht und die Kneiperi zwei Tage lang fortgesetzt, bis der letzte Groschen dahin war. Hilfs-berete Verwandte hatten inzwischen die Verdignungskosten gedeckt.

* **Reinhaldenleben, 2. April.** Am 1. April wurde im Oberholze die Gedächtnisfeier für Bismarck abgehalten. Trotz Regenwetters zogen viele nach der Zoch-berge. In der Mitte des Festplatzes war ein Gedächtnis errichtet worden. Dieser, ein rötlicher Steinblock, trägt auf der vorderen Seite auf poliertem Grunde die Worte: „90 Giehn gepflanzt zum 90. Geburtstag von Bismarck von den Fortschritten der Oberholzer Manken. 1. 4. 1905.“ Der Block ruht auf einem Unterbau einfacher Steine. Nach wirkungsvollen Reden auf des Reiches Schicksal weihete Postmeister Schöpfer die schon bereit liegenden Giehn, die dann unter Abklingung des Liedes „Deutschland, Deutschland über alles“ durch Waldarbeiter gepflanzt wurden.

* **Dom Oberharz, 3. April.** Ein heftiger Schneesturm, der auf den gestrigen Tag über nach vorausgegangener Schneefall anhaltend herrschenden Regen folgte, wüthete seit gestern abend die ganze Nacht hindurch und auch heute morgen noch. Die Schneelage erstreckt sich bis hinauf nach Rabau. Wasserfall bei Harzburg. Die schönste Winterlandschaft bietet sich dem Auge. Die Wege sind teils gar verschneit.

* **Stendal, 3. April.** Das Hotel „Zum weißen Schwan“, das in der Nacht zum 1. April vollständig niedergebrannt ist, war ein sehr alter Gasthof. Das stattliche Haus ist im Jahre 1593 von dem damaligen Bürgermeister Fehru v. Schönebeck, dessen Wappen auch den Ramin in Erdgeschloß schmückt, erbaut worden. Es gehört zu den ältesten und bekanntesten Gebäuden unfer Stadt, die mit ihm ein interessantes Baubankmal verloren hat. Leider ist das ganze geschäftliche und private Mobilien, das nicht verbrannt war, ein Haub der Flammen geworden. Auch alle Wertfachen hat der Besitzer des Hotels eingekauft. Die Gebäude selbst sind mit 50,000 M. bei der Provinzial-Städte-Firensocietät versichert. Ueber das Entgehen des Brandes ist bis jetzt nichts Bestimmtes bekannt.

Bermischtes.

* **Berlin, 4. April.** Zwischen dem Leiter des Hieserleichen Anstaltenwesens Geh. Medizinalrat Dr. Schwanninger und dem Oberarzt der chirurgischen Abteilung Dr. Etzel ist es zu ersten Meinungsverschiedenheiten gekommen, die sich zuerst zugespitzt haben, daß sich mit ihnen alle Wahr-scheinlichkeit nach das Gericht zu befassen haben wird. Sie sollen entlassen sein bei Vernehmung von Krankheitsfällen, bei denen eine gegenwärtige Auffassung beider Ärzte über die Notwendigkeit operativer Eingriffe herortrat.

* **Leipzig, 4. April.** Gestern ist Arthur Ritzsch bei der Aufführung der „Meisterfänger“ im Neuen Stadttheater zum ersten Mal in seiner Eigenschaft als Opernballetmeister vor die Öffentlichkeit getreten. Das Publikum begrüßte ihn mit enthusiastischen Ovationen, die sich noch mehrmals während der

Aufführung wiederholten. Bekanntlich knüpf man an die Fähigkeit Ritzsch große Hoffnungen für eine neue Welle der Leipziger Oper. Daß Ritzsch jedoch von dem Geschlechte ernster Bühnenfüllung durch-brungen ist, bezeugen seine neulich an Heinrich Büllner gerichteten Worte: „Leipzig soll eine Oper ersten Ranges erhalten, Vorstellungen wie in — — —“

* **Hagen, 4. April.** Der seit zehn Tagen künftige Direktor der Rüstleberfabrik von Berger u. Co. in Cuxen, Heinzmann, ist in Osnabrück verstarbt worden. Von dem unterliegenden 185,000 Francs beschick er nur noch wenige Tausend.

* **Ostern, 4. April.** In Dampfen erlosch im Streit aus geringfügiger Ursache der Bergmann Schletter den Stuckateur Bergental, Vater von sechs Kindern.

* **Samburg, 4. April.** Von dem Samburger Kammer „Marcella“, der am 1. Februar mit 25 Mann ins Mittelmeer abgegangen war, fehlt seit dem 15. März jede Nachricht, man befürchtet, daß er ein Opfer des Sturmes geworden ist.

* **Wien, 4. April.** Der Rektor des Seminars für deutsche Philologie an der hiesigen Universität, Professor Dr. Heinzl erlosch sich wegen Krankheit heute vormittag im Universitätsgebäude.

* **Wien, 4. April.** Vor 20 Jahren verließ ein junger Schweizer namens Müller seine Frau und seine neugeborene Tochter, um nach Mexiko auszuwandern. Während er dort als Kaufmann zu Wohlstand kam, starb in der Heimat, ohne daß er es erfuhr, seine Frau, und das Kind wurde von einer Bauernfamilie in Appenzell namens Schloß erzogen und nahm auch deren Namen an, so daß es allgemein als deren Kind angesehen wurde. Vor einem Jahre verstarb ein Müller, der in Mexiko den Namen Jülicher geführt hatte, seinen dortigen Besitz und lebte ebenfalls unter diesem Namen in seine Heimat zurück. Hier hörte er nun, daß sowohl Frau als auch Tochter geboren seien. Unter angenehmen Umständen erfuhr er, daß die Frau aus dem Hause des Bauern Schloß und lernte dort das jetzt 20jährige Mädchen kennen und lieben. Die Liebe wurde von beiden dem Mädchen erwidert, und die beiden verlobten sich heimlich die Ehe. Als er dann endlich von den Abosittanten des Mädchens, den er bis dahin für ihren wahren Vater gehalten, mit einer Bemerkung hintrat, machte ihm dieser nichts ahnend Mitteilung über die Herkunft der Pflegetochter, und der Bewerber erkannte nun, daß er um die Hand seiner eigenen Tochter angehalten hatte. Er verließ darauf völlig verstört das Haus und reiste sofort nach Basel. Von hier aus richtete er dem Bauer den ganzen Sachverhalt und verjagte ihn ins Ausland, nachdem er für das unglückliche Mädchen auf einer Züricher Bank 60,000 Mark deponiert hatte.

Kleines Feuilleton.

* **Einu kamofen Aprilschrei** leistet sich der „General-Anzeiger für Oberwald“ in einem Artikel über Zeitungspapier und seine Verwendung. Der Artikel beschäftigt sich mit den vielfachen Verwendungsmöglich-keiten für bedrucktes Zeitungspapier im allgemeinen und mit der besonderen Verwendung als Einlieferpapier, die leider noch ihre Schattenfeste haben. „Da die Farbe (Drucker-schwärze) nie ganz den Geruch verliert“ und noch nach Jahren wieder aufsteigt wird. Auch nimmt besonders frisches Brot leicht den Geruch an. „Ja, was nun tun?“ wird mancher Leser ausrufen, „recht hat der Redakteur, aber wir brauchen doch so nötig Papier.“ Nun, verga e nicht, lieber Freund“, heißt es weiter, da mich stets vor-wärts schreitend auch gerade unsere Freunde, den besorgten Hausmännern, eine neue Aufmerksamkeit erweisen wollen, so werden wir deren Sorge dadurch abhelfen, daß wir ab und zu an einzelnen Tagen in der Woche nur eine Seite unserer Zeitung be-geben, damit man ein appetitliches Früh-stückspapier auf diese Weise von uns mitge-teilt bekommt, und zwar als Ersatzgabe erhalten Sie dasselbe, denn das Format wird an solchen Tagen doppelt so groß erscheinen, die Leser also inhaltlich nicht gekürzt werden. Bitte, weisen Sie gütigst alle Bekannten und Freunde, besonders Ihre Nachbarinnen, so-gleich hierauf hin, damit diese unser Blatt sofort bestellen können, wenn sie noch nicht zu unseren Lesern gehören. So sorgt eine fürsorgliche Expedition, wie die in Eberswalde, Eisenbahnstraße 99, für ihre Abonnenten. Immer voran! Werden auch Sie recht ein-dringlich zum Quartalswechsel für uns! Treue um Treue!

* **Ausbreitung der Genickstarre.** Das „V. Agbl.“ meldet aus Konitz: Die im Dorfe Czerek ausgetrocknete Genickstarre nimmt weitere Ausdehnung an. Amtlich wurden elf Fälle festgestellt, von denen vier einen tödlichen Verlauf genommen haben, und zwar nach ganz kurzer Erkrankung. Die Seuche ist durch eine Frau aus Oberschlesien, die kürzlich nach Czerek zugezogen war und inzwischen der Krankheit erliegen ist, eingeschleppt worden. Ueber dreißig Familien haben aus Furcht mit ihrem Angehörigen das Dorf verlassen. — Auch in dem nieder-bahischen Orte Schwarza wurde ein Fall von Genickstarre konstatiert. Dort ist eine 34jährige verheiratete Frau der lückigen Seuche erlegen. — Nach einer Meldung aus Halle starb in Preußisch-Wörnitz ein 64jähriger Mann der Genickstarre.

starke; dies ist seit kurzem der zweite Fall in der Provinz Sachsen.

* **Die neue Felduniform.** Donnerstag vormittag fand auf dem Bornstedter Felde bei Potsdam die Befichtigung der 4. Kompanie des Infanterie-Regt. Bataillons vor dem Kommandeur der 1. Garde-Infanterie-Brigade Generalmajor Fehru v. Lyncke statt. Offiziere wie Mannschaften des Bataillons erschienen zum erstenmal in der neuen, grauen Uniform, die als ein neuer Versuch zur Unsichtbarmachung des Feld-ladens anzusehen ist. Der Schnitt des neuen Rockes ist im wesentlichen dem des bisher üblichen blauen gleich bis auf zwei gering-fügige Abweichungen. An den Schößen sind rechts und links Taschen angebracht, die mit einer zuklappbaren Klappe bedekt sind. Ferner hat der Rock keine Taile, sondern wird durch eine im inneren Rücken angebrachte Schnür-voerrichtung in der Taille zusammengezogen. An den äußeren Enden dieser Schnüre sind innen rechts und links lose, nicht eingeknäute Taschen angebracht, die mit ihren Handgriffen durch eine kleine Öffnung im Rocke durch-gedrückt werden können und dann zur Unter-sicherung des Koppels dienen.

* **Der pflügige Schneidermeister.** Aus Ulfeld a. L. wird berichtet: Auf eigen-artige Weise sein Geld erhalten hat ein pflügiger Schneidermeister aus einem Dorfe am Elbe. Vor etwa 15 Jahren bestellte sich ein dortiger Einwohner, der sich in den Stand der Ehe gegeben wollte, bei ihm einen schwarzen Anzug für 50 M. Der Anzug wurde abgeliefert, die Hochzeit gefeiert, aber das Bezahlen hatte der junge Mann offenbar vergessen. Jahre vergingen, die Frau des Schnei-dners starb. Kürzlich entschloß sich der Witwer, von neuem zu heiraten, und er ließ die Unver-forenheit, wieder einen Hochzeitsanflug bei dem schon einmal geprellten Pflügen zu be-stellen. Dieser läßt sich nichts merken und verpricht pünktliche Lieferung. Drei Tage vor der Hochzeit erhält der Bräutigam, der jetzt in einem benachbarten Städtchen wohnt, einen Brief von dem Weiter, in welchem dieser bittet, ihm doch den alten Anzug zum Vergleich zu schicken, damit der neue desto besser fuge. Der Hochzeitsmorgen er-scheint und mit ihm ein Nagelnapfacker über 50 M. Exzentr über die Pünktlichkeit seines Schneiders zählt der Kunde das Geld. Man schnell geöffnet und den neuen Brautrock angezogen, denn bald will der Bräutigam sein holdes Bräutchen heimföhlen. Aber o Schreden, statt des erhofften neuen findet er seinen alten, abgetragen Anzug vor, für den auf diese Weise der Weiter endlich sein Geld erhebt. Das Gesicht des glücklichen Bräutigams soll nach dieser traurigen Einsicht nichts weniger als freundlich ausge-sehen haben.

Telegramme und letzte Nachrichten.

* **Warshau, 5. April.** Ein Unbekannter erliegen gestern im Hospital der Vorstadt Praga und gab 2 Revolverkugeln in sich auf den bei der Explosion im Hofe der Pragischen Hospitalverwaltung am 26. März verwundenen, im Hospital liegenden Polizeibeamten Szarapa ab. Dieser wurde an der Schulter verwundet. Drei andere dort ebenfalls in Behandlung befindliche Polizeibeamte wurden infolge dessen in das Militärhospital gebracht.

Halle'sche Börse, 4. April.

	Stk.	3/4	Kurs.
Halle'sche Tonv. 3 1/2 % Stadt-Anleihe von 1882	3 1/2		99,75
„ 3 1/2 % Stadt-Anl.	3 1/2		99,00
Landesbank 3 1/2 % Stadt-Verb.	3 1/2		99,00
Sächs. 4 % Landesh. Pfändb.	4		—
Sächs. 3 1/2 % Landesh. Pfändb.	3 1/2		99,50
Sächs. 3 1/2 % Landesh. Pfändb.	3		—
Sächs. 3 1/2 % Provinzial-Anleihe	3 1/2		99,00
Sächs. 2 1/2 % Präm.-Verw. 4 % Schuldv.	4		100,50
Sächs. 4 % Präm.-Verw. 2 % Anl. rüdz. 102 %	4		101,30
Preuss.-Weisselst. Präm.			—
„ 4 % rüdz. v. 1880	4		101,00
„ 4 % rüdz. v. 1888	4		101,25
„ 4 % rüdz. v. 1902	4		—
Zeiger Barakt u. Solarakt 4 1/2 % untündbar bis 1904	4 1/2		101,60
Halle'sche Bankverein-Aktien	8 1/2		165,00
Gar- u. Vorhufbahn-Aktien	2		57
Annaburger-Papierfabrik-Aktien	10		231,00
Dörfern. Ratmannsb. Präm.-Verw. 3 %	2 1/2		62,00
„ 3 % Präm.-Verw. 3 %	5		100,00
Annaburger Zuckerfabrik	8		—
Annaburger Präm.-Aktien	10		186,00
Zeiger-Weissen. Präm.-Akt.	14		245,00
Zeiger-Barakt u. Solarakt-Aktien	3		165,50
Industrieffort. Halle'sche Aktien	23		136
Halle'sche Konj. Pfändb. Akt.	0,3		420,00

Berliner Börse, 4. April.

Reichs-Anleihe	3 1/2		101,80
„ 3 %	3		91,10
Preussische Konjoi	3 1/2		101,80
„ 3 %	3		91,10



